

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

BHA Musikalische Formen

Kirchenmusik

LEHRBUCH

- 20-3** *Kirchenmusik* / Christoph Krummacher. - Tübingen : Mohr Siebeck, 2020. - XV, 511 S. ; 24 cm. - (Neue theologische Grundrisse). - ISBN 978-3-16-159365-9 : EUR 39.00
[#7000]

Unter den Titeln der Schriftenreihe *Neue theologische Grundrisse* ist dieser ein besonders neuer: Es ist wohl die Premiere eines solchen Bandes in einer theologischen Lehrbuchreihe überhaupt. Zwar gibt es genügend Publikationen aus neuester Zeit zu den einzelnen Sachthemen,¹ aber mit der

¹ Am umfassendsten die auch hier immer wieder genannte *Enzyklopädie der Kirchenmusik*. - Laaber : Laaber-Verlag, 2011 - 2018 in 7 Teilen und zusammen 14 Bänden:

Geschichte der Kirchenmusik : in 4 Bänden / hrsg. von Wolfgang Hochstein und Christoph Krummacher. - Laaber : Laaber-Verlag. - 28 cm. - (Enzyklopädie der Kirchenmusik ; 1). - ISBN 978-3-89007-691-1 : EUR 392.00, EUR 312.00 (Subskr.-Preis bei Bezug der Enzykl.) [#2368]. - 1. Von den Anfängen bis zum Reformationsjahrhundert. - 2011. - 352 S. : Ill., Notenbeisp. - ISBN 978-3-89007-751-2 : EUR 98.00. - Rez.: **IFB 13-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz348522150rez-1.pdf> - 2. Das 17. und 18. Jahrhundert : Kirchenmusik im Spannungsfeld der Konfessionen. - 2012. - 341 S. : Ill., Notenbeisp. - ISBN 978-3-89007-752-9 : EUR 98.00. - Rez.: **IFB 13-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz363731539rez-1.pdf> - 3. Das 19. und frühe 20. Jahrhundert : historisches Bewusstsein und neue Aufbrüche / hrsg. von Wolfgang Hochstein ... - 2013. - 398 S. : Ill., Notenbeisp. - ISBN 978-3-89007-753-6 : EUR 79.00. - Rez.: **IFB 13-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz381289540rez-1.pdf> - 4. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts und die Herausforderungen der Gegenwart / hrsg. von Wolfgang Hochstein ... - 2014. - 376 S. : Ill., Notenbeisp. - ISBN 978-3-89007-754-3 : EUR 79.00. - Rez.: **IFB 15-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz410082554rez-1.pdf>

Zentren der Kirchenmusik / hrsg. von Matthias Schneider und Beate Bugenhagen. - Laaber : Laaber-Verlag, 2011. - 429 S. : Ill., Notenbeisp. ; 28 cm. - (Enzyklopädie der Kirchenmusik ; 2) (Veröffentlichungen der Gesellschaft der Orgelfreunde ; 251). - ISBN 978-3-89007-692-8 : EUR 128.00, EUR 108.00 (bei Subskr. der Enzyklopädie) [#2369]. - Rez.: **IFB 12-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz343253666rez-1.pdf>

Der Kirchenmusiker : Berufe - Institutionen - Wirkungsfelder / hrsg. von Franz Körndle und Joachim Kremer. - Laaber : Laaber-Verlag, 2015. - 447 S. : Ill. ; 28 cm. - (Enzyklopädie der Kirchenmusik ; 3). - ISBN 978-3-89007-693-5 : EUR 128.00 [#3982]. - Rez.: **IFB 15-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz36538741Xrez-1.pdf>

Intention, Studierende der Theologie zu informieren, ist ein solches Lehrbuch eine Neuheit.

Die vier Teile des Bandes² sind überschrieben mit: 1. *Zugänge*, 2. *Geschichte der Kirchenmusik*, 3. *Zum Selbstverständnis der Kirchenmusik* und 4. *Die Praxis der Kirchenmusik*.

Der kürzeste erste Teil informiert im ersten Kapitel *Kirchenmusik als Gegenstand einer theologischen Lehrbuchreihe* über die Absicht dieses Lehrbuchs, umreißt, was das notwendige Wissen eines Theologen um Kirchenmusik sei, und beschäftigt sich mit den Definitionen von Kirchenmusik, die

Der Gottesdienst und seine Musik : in 2 Bänden / hrsg. von Albert Gerhards und Matthias Schneider. - Laaber : Laaber-Verlag. - 28 cm. - (Enzyklopädie der Kirchenmusik ; 4). - ISBN 978-3-89007-694-2 : EUR 246.00, EUR 196.00 (Reihen-Pr.) [#3484]. - Bd. 1. Grundlegung: der Raum und die Instrumente, Theologische Ansätze ; Hymnologie: Die Gesänge des Gottesdienstes. - 2013. - 344 S. : Ill., Faks. Notenbeisp. - ISBN 978-3-89007-783-3 : EUR 128.00, EUR 98.00 (Reihen-Pr.). - Bd. 2. Liturgik: Gottesdienstformen und ihre Handlungsträger. - 2014. - 323 S. : Ill. - ISBN 978-3-89007-784-0 : EUR 128.00, EUR 98.00 (Reihen-Pr.). Rez.: **IFB 15-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz399236430rez-2.pdf>

Die Kirchenmusik in Kunst und Architektur : in 2 Bänden / hrsg. von Ulrich Fürst und Andrea Gottdank. - Laaber : Laaber-Verlag. - 28 cm. - (Enzyklopädie der Kirchenmusik ; 5). - ISBN 978-3-89007-69-5 : EUR 256.00 [#4238]. - Teilbd. 1 (2015). - 310 S. : Ill., graph. Darst. - ISBN 978-3-89007-795-6 : EUR 128.00. - Teilbd. 2 (2015). - 304 S. : Ill., graph. Darst. - ISBN 978-3-89007-796-3 : EUR 128.00. - Rez.: **IFB 15-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz434793507rez-1.pdf>

Lexikon der Kirchenmusik / hrsg. von Günther Massenkeil und Michael Zywiets. Unter Mitarb. von Nils Giebelhausen ... - Laaber : Laaber-Verlag. - 26 cm. - (Enzyklopädie der Kirchenmusik ; 6). - ISBN 978-3-89007-696-6 : EUR 278.00, EUR 245.00 (Reihenpr.) [#3226]. - Bd. 1. A - L. - 2013. - 759 S. : Ill., Notenbeisp. - ISBN 978-3-89007-775-8. - Bd. 2. - M - Z. - 2013. - S. 768 - 1429 : Ill., Notenbeisp. - ISBN 978-3-89007-776-5. - Rez.: **IFB 13-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz332224244rez-1.pdf>

Chronik der Kirchenmusik : in 2 Bänden / Elisabeth Schmierer. - Laaber : Laaber-Verlag. - 28 cm. - (Enzyklopädie der Kirchenmusik ; 7). - ISBN 978-3-89007-805-2 : EUR 198.00, EUR 176.00 (Subskr.-Pr.). [#6006]. - Bd. 1. - 2018. - 303 S. : Ill., Notenbeisp. - Bd. 2. - 2018. - S. 310 - 605 : Ill., Notenbeisp. - Rez.: **IFB 18-3** <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9159>

Basiswissen Kirchenmusik [Medienkombintion] : ein ökumenisches Lehr- und Lernbuch in vier Bänden mit DVD und Registerband zur Grundausbildung und Berufsbegleitung evangelischer und katholischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker / im Auftrag der Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Ausbildungsstätten für katholische Kirchenmusik in Deutschland und der Direktorenkonferenz für Kirchenmusik in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hrsg. von Hans-Jürgen Kaiser und Barbara Lange. - Stuttgart [i.e. Leinfelden-Echterdingen] : Carus-Verlag. - 27 cm. - ISBN 978-3-89948-111-2 : EUR 129.00. - 1 - 4 + Registerbd. + Bonus-CD [#0762]. - Rez.: **IFB 12-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz310138566rez-1.pdf>
² Inhaltsverzeichnis:

https://www.mohrsiebeck.com/uploads/tx_sgpublisher/produkte/leseproben/9783161593659.pdf [2020-07-31; so auch für die weiteren Links]. - Demnächst unter <http://d-nb.info/1209618508>

zumindest vor dem II. Vaticanum eine typische Konfessionsdifferenz aufweisen. Das wird hier nur angerissen, sonst wäre es der mögliche Gegenstand einer eigenen Monographie. Die „vorläufige Begriffsbestimmung“ ist sehr weit: „Von Kirchenmusik können wir dort sprechen, wo sich christlicher Glaube musikalisch ausdrückt in der Absicht, diesen Glauben darzustellen“ (S. 19).³ Dem entspricht die Formulierung des letzten Paragraphen des Einleitungskapitels *Kirchenmusik als Kommunikation des Evangeliums*, der auch kurz das Problemfeld „Kunst und Kirche“ anreißt, das die gesamte Darstellung begleitet.

Das zweite Kapitel gibt eine relativ breite *Einführung in die Literatur zur Kirchenmusik*, die zeigt, daß unbeschadet der angesprochenen Neuheit dieses Buches die einschlägige vorhandene Literatur doch schon insgesamt recht breit und auf neuem Stand das Feld abdeckt. Umfangreiche Literaturangaben gehen übrigens allen Kapiteln des Lehrbuchs voraus.

Der zweite Teil beginnt mit dem Kapitel *Das Kirchenlied - Ausdrucksvielfalt des Glaubens*. Hier verblüfft, daß für die Zeit *Vom Neuen Testament zum vorreformatorischen Liedgut* neun Druckseiten reichen, wovon eine halbe Seite noch Literaturangaben sind. Daher hätte der Titel des Buches m.E. *Evangelische Kirchenmusik* heißen müssen. Der Autor selbst schreibt zwar „Der Fokus liegt überwiegend bei der evangelischen Kirchenmusik deutscher Provenienz“⁴ (S. V, vgl. ähnliche Aussagen S. 7, 19 u.ö.). Das hätte aber im Titel deutlich gemacht werden sollen. Es verwundert schon, daß hier die Geschichte von anderthalb Jahrtausenden ziemlich „klanglos“ übergangen wird.⁵ Andererseits sollte man den Einwand nicht übertreiben, da für die heutige Situation jedenfalls die Gemeinsamkeit der Konfessionen in der Kirchenmusik in vielen Bereichen selbstverständlich ist. Und schließlich kennt der Autor dies alles natürlich, hat er doch selbst eine vierbändige **Geschichte der Kirchenmusik** mitherausgegeben (s. Anm. 1). Dem Theologiestudenten, den dieses Lehrbuch erreichen will, täte freilich auch ein genaueres Wissen um die vorreformatorische Tradition gut.

Damit ist die Haupteinschränkung dieses Lehrbuchs genannt. Der Rest des Kirchenlied-Kapitels kann bis auf Details nur noch gelobt werden. Er gibt eine ausgezeichnete Übersicht über Bestand und Wandel des deutschen Kirchenlieds. Bei der Lektüre sollte man das **Evangelische Gesangbuch (EG)** parat haben und möglichst auch das vorangehende **Evangelische Kirchengesangbuch (EKG)**, da häufig nur Nummern, nicht auch noch Titel

³ Das ist natürlich ganz weit von normativen Definitionen entfernt, wie etwa der zitierten Pius' X. (S. 15), über die ich als Jugendlicher beim Beginn kirchenmusikalischer Praxis verblüfft war: Sie hatte nichts mit meiner Erfahrung von Kirchenmusik zu tun – was übrigens historisch auch für ähnliche Fälle normativer Regelung gilt, vgl. S. 198 und 289 zu Benedikt XIV. (1749).

⁴ Daher ist zudem die lutherische Tradition leitend.

⁵ Hinzunehmen müßte man noch die S. 171 - 176, die der Vorbereitung der mehrstimmigen protestantischen Kirchenmusik dienen oder die ersten Abschnitte zur Orgelmusik. Einzelne Bemerkungen finden sich auch anderswo, z.B. S. 244. Schließlich ist im dritten Teil nochmals die biblische Musik(anschauung) besprochen.

genannt sind und etwa die Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Gesangbücher nur im wirklichen Vergleich auf Liedebene deutlich werden (vgl. S. 103, 106, 110, 111 u.ö.).⁶ Nebenblicke auf die katholische Tradition sind enthalten, auch mit deren Nachwirkung im **EG** (S. 107 - 108: Friedrich Spee und Angelus Silesius). Das Kapitel enthält auch musikwissenschaftliche Exkurse (über das System der Kirchentönen [S. 65 - 66] und die „seconda pratica“ [S. 100 - 101]).⁷ Nicht ausgewogen scheint mir die konfessionelle Gewichtung der Kirchenliedtradition in der NS-Zeit hinsichtlich problematischer Ideologienähe (katholisch: S. 147;⁸ evangelisch: S. 142⁹).

Das Kirchenliedkapitel hat seinen „aktuellen“ Leitfaden letztlich am **EG**. Das entfällt natürlich beim Kapitel *Mehrstimmige vokale Kirchenmusik* und macht die Darstellung schwieriger. Dazu kommt die breite stilistische Entwicklung vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart – der Einstieg beginnt bei mittelalterlichen Frühformen der Mehrstimmigkeit und geht dann grob gesagt jahrhundertweise weiter. Für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts ist der Satz in der Zusammenfassung S. 227 bezeichnend: „Es ist daher nicht leicht, die musikalischen Leistungen der Zeit unvoreingenommen zu würdigen.“ Der Fortsetzung „Aus dem Abstand sollte dies aber möglich sein“ kann man nur zustimmen. Wie weit es in der Realität so ist, sei dahingestellt. Im 20. Jahrhundert folgen auf das erste Halbjahrhundert *Tendenzen in der zeitgenössi-*

⁶ Verblüffend für den Rezensenten bei der Geschichte des Pietismus: „Das EG ist in der Aufnahme ‘überschwänglicher’ pietistischer Lieder noch zurückhaltender gewesen als das EKG“ (S. 116).

⁷ Bei den Hinweisen zum schwedischen Gesangbuch *Den svenska psalmboken* wären Internet-Angaben wohl nützlicher als die bibliographischen Daten dieses vermutlich doch kaum einem Leser zugänglichen Werks. Da S. 139 der Titel des schwedischen Liedes genannt ist, kann man es immerhin „ergoogeln“ [<https://www.youtube.com/watch?v=lhoBrZ6C4mq>], was S. 144 mangels desselben nicht möglich ist.

⁸ Das betrifft die Darstellung zum Gesangbuch *Kirchenlied* (1938) mit Berufung auf *Die Sammlung "Kirchenlied" (1938)*: Entstehung, Corpusanalyse, Rezeption / Thomas Labonté. - 1. Aufl. - Tübingen : Francke, 2008. - VIII, 230 S. : graph. Darst. ; 23 cm. - (Mainzer hymnologische Studien ; 20). - Zugl.: Mainz, Univ., Diss., 2006/07. - ISBN 978-3-7720-8251-1. - Ich möchte sie - um evangelische Literatur zu zitieren - mit der Rezension von Konrad Klek in der *Theologischen Literaturzeitung* 145 (2010), Sp. 203 - 204 relativieren: „Allerdings scheint das Urteil von L. bisweilen doch zu unsensibel für die besonderen Bedingungen der Zeit, wenn er die biblische Metaphorik von der ‚bösen Zeit‘ und vom Kampf wider die Feinde nicht als intentional verdeckte Schreibweise gelten lassen will.“

⁹ Vgl. zu nationalsozialistisch-antisemitischen Extremen etwa *Erforschung und Beseitigung. Das kirchliche "Entjudungsinstitut" 1939-1945* : Begleitband zur Ausstellung / Jochen Birkenmeier ; Michael Weise. Stiftung Lutherhaus Eisenach. - 1. Aufl. - Eisenach : Stiftung Lutherhaus Eisenach, 2019. - 119 S. : Ill. ; 20 x 20 cm. - (Veröffentlichungen der Stiftung Lutherhaus Eisenach ; 4). - ISBN 978-3-9818078-3-7. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1196728089/04> - Dazu die Rezension der Ausstellung von Paul Kahl in: *Neue Zürcher Zeitung* . - 2020-07-27, S. 25. - Online: <https://www.nzz.ch/feuilleton/evangelische-kirchen-unter-hitler-jesus-konnte-nicht-jude-sein-ld.1567530>

schen Kirchenmusik. Für die Epochencharakteristiken wird S. 170 auf die parallelen Abschnitte im vorigen Kapitel verwiesen. Ein Exkurs behandelt die Passionsvertonung. Einen eigenen Unterparagraphen erhält nur J. S. Bach - vor achtzig Jahren wäre wohl H. Schütz so herausgehoben worden, der aber auch umfangreich behandelt wird.

Meisterhaft in der Kompaktheit wie Informationsbreite ist m.E. die Darstellung der Geschichte der Orgelmusik im Kapitel *Instrumentale Kirchenmusik*, die mit Vorüberlegungen zum Recht nichtvokaler Musik im Gottesdienst beginnt und einige relevante Positionen evangelischer Musiktheologie des 20. Jahrhunderts zitiert, zuletzt zustimmend Julia Koll mit der Bemerkung, daß heute „das Bemühen, den ästhetischen Eigensinn von Musik im kirchlichen Raum zu wahren und ihn in religiöser Perspektive fruchtbar zu machen,“ überwiege (S. 244). Die Darstellung zur Orgelmusik selbst beginnt mit Ausführungen über die Geschichte des Instruments im Westen, dem frühesten (spätmittelalterlichen) Repertoire, schließlich mit der Stellung der Reformatoren zur Orgel. Im folgenden werden Informationen zum Orgelbau und zu den nationalen Orgeltypen (Italien, Frankreich und - mit den regionalen und konfessionellen) Differenzen - Deutschland eingebaut. Die Geschichte bis 1750 zeigt, daß konfessionelle Grenzen im Austausch ständig überschritten werden,¹⁰ aber ein eigenständiges Repertoire in den behandelten Gebieten entsteht. Ein auch inhaltlich spezifisch protestantisches Repertoire gibt es natürlich bei der Choralbearbeitung. Die historischen Darstellungen können hier nicht nachgezeichnet werden. Problematisch wird es allenfalls bei der Gegenwart, wo eher Tendenzen als Komponisten aufgezeigt werden (können?) und vielleicht die experimentelle Avantgarde der 60er Jahre etwas zu breit dargestellt wird.¹¹ Es wären auch andere Hinweise möglich gewesen, etwa auf die Kunststation St. Peter in Köln für den heutigen avantgardistischen Bereich, den Altenberger Kompositionswettbewerb für die Tatsache, daß wertvolle Werke zwar ausgezeichnet werden, nach der Uraufführung aber im Archiv verschwinden.¹² Die unübersichtliche Breite gegenwärtiger Produktion ließe sich auch anhand von Verlagsprofilen erweitern. Aber schlußendlich muß man wohl zugeben, daß eine Darstellung der Gegen-

¹⁰ Seltsam finde ich zu Frescobaldis *Fiori musicali* die Bemerkung „in souveränem Umgang mit der gegenreformatorischen Musik an der Papstkirche“ (S. 258). Worauf soll sich das bei Frescobaldi beziehen? Überhaupt ist „gegenreformatorisch“ ein problematisches Epitheton (auch S. 289: „... Ausdruck der gegenreformatorisch-barocken sinnlichen Prachtentfaltung ...“).

¹¹ Hier kann man auch auf die Definitionsfragen vom Anfang des Buches zurückkommen. Sind Ligetis *Volumina* Kirchenmusik? Daß sie der Orgelmusik Impulse gegeben haben, ist ja eine andere Frage. Daß auch „weltliche“ Musik Transzendenzerfahrung vermitteln kann und durchaus auch im Kirchenraum erklingen kann – m.E. u.U. sogar ein Sinfoniekonzert (gegen S. 492), wie ich es selbst im Brixener Dom erlebt habe –, macht sie m.E. auch noch nicht zur Kirchenmusik. Die zitierte weite Aussage von Julia Koll macht natürlich alles qualitativ Wertvolle religiös deutbar.

¹² Andere Wettbewerbe wären zu nennen, jüngst etwa der Carl-von-Ossietsky-Kompositionswettbewerb 2019 für Orgel in Oldenburg.

wartssituation schnell problematisch wird und sich daher besser stark beschränkt. Jedenfalls ist dies eine ausgezeichnete Übersicht über ihren Gegenstand.

Der Schlußabschnitt des Kapitels *Andere Instrumente und Ensembles in der Kirchenmusik* beginnt mit historischen Überlegungen und führt über einige Spezialitäten wie die katholische Kirchensonate und über die deutsch-protestantische Spezialität der Posaunenchor zu den Ensembles der Popmusik.

Nach der relativ umfangreichen Darstellung der Kirchenmusikgeschichte verwundert der dritte Teil *Zum Selbstverständnis der Kirchenmusik* ein wenig, da er über allgemeine Musiktheorie und (Musik-)Ästhetik ausgehend vom Alten Testament reflektiert, was vom Titel her nicht zu erwarten ist. „Kirchenmusikalisch“ wird es erst – jedenfalls teilweise – mit einem Paragraphen über Luthers Musikanschauung – die sonstigen Reformatoren fehlen hier¹³ –, wonach Kant (Autonomie), Hegel (Geist) und Schleiermacher behandelt werden. Erstere als gewichtige Stationen der Ästhetik; letzterer – am ausführlichsten dargestellt – trägt auch nur sehr bedingt zum „Selbstverständnis“ gerade der Kirchenmusik bei, wobei seine große Bedeutung für das Thema (evangelische) Kirche und Kultur/Kunst nicht geleugnet ist. Das 20. Jahrhundert wird mit K. Barth eingeleitet – problematisch für die „Kultur“ –; fündig wird der Autor eher bei Paul Tillich. Auf Seiten des philosophischen Denkens sind Adorno, Picht und Eco Marksteine – m.E. nicht unbedingt leicht zusammenzubringen. Der Teil ist sehr ambitioniert und gleichzeitig wohl am diskussionswürdigsten, da man durchaus andere philosophische und theologische Positionen haben kann. Die theologischen Positionen des 20. Jahrhunderts (Schlink, Söhngen u.a.) werden kritisch referiert. Die katholische Seite wird durch lehramtliche Texte (Pius X., Vaticanum II), Veröffentlichungen Joseph Ratzingers – wohl seiner späteren Stellung wegen ausgewählt – und die Dissertation von W. Kurzschinkel dargestellt. Große Theologen des 20. Jh. fehlen hier. Zumindest hätte die **Theologische Ästhetik** Hans Urs von Balthasars eine – meinetwegen abgrenzende – Erwähnung verdient. Beim Adorno-Abschnitt wäre der problematische Bezug Adornos zur Kirchenmusik generell von Interesse, vgl. etwa den Austausch mit H. Bornefeld (und die nüchterne Reaktion von S. Reda).¹⁴

¹³ Zumindest eine Problemanzeige wäre hier sinnvoll, vgl. etwa die reduktiven Bemerkungen bei Calvin *Institutio christianae religionis* II,20,32 oder differenziert zu Zwingli – dem eigentlichen Musiker unter den Reformatoren; vgl. **Zwinglis Stellung zur Musik im Gottesdienst** / Markus Jenny. - Zürich : Zwingli-Verlag, 1966. - 47 S. - (Schriftenreihe des Arbeitskreises für Evangelische Kirchenmusik ; 3). - Der Titel fehlt in der Literatur S. 74 und hätte die Ausführungen S. 87 relativiert. Gerade wenn in der Gegenwart kein Unterschied der reformatorischen Traditionen mehr namhaft gemacht wird, wäre der Rückbezug auf die jeweiligen „Reformationen“ doch wichtig.

¹⁴ Vgl. **„...als gingen uns jetzt erst die Ohren auf.“** : Helmut Bornefeld, Siegfried Reda und die Heidenheimer Arbeitstage für Neue Kirchenmusik 1946 - 1960 ; ein Beitrag zu musikalischen Auseinandersetzungen der Nachkriegszeit / Roman Summereder. - München : Strube, 2010. - 244 S. : Ill., Notenbsp. ; 25 cm. - (VS-

An die ästhetischen Überlegungen kann man viele Fragen stellen. So finde ich die Perhorreszierung des „Affirmativen“ nicht so selbstverständlich. Die „Vermeidung jedweden affirmativen Charakters des Chorals“ (S. 285) bei D. Schnebel kann sich wohl kaum auf dessen Inhaltlichkeit berufen. Das Schema wird aber nicht nur zur Charakterisierung Schnebels verwendet (vgl. S. 156, 208, 234, 343, 367, 369, 384, 471 u.ö.). Hier sehe ich zu viel Adorno und zu wenig differenzierte Theologie; eine „affirmative“ Aussage schließt ja nicht automatisch Klage und Kritik aus, vgl. das Urmodell des Psalters. Auch das Aneinanderrücken von Luthers *theologia crucis* und Adorno (S. 419 - 420) scheint mir befragbar, während die dann ausgedrückte Quintessenz „Die Hoffnung des Glaubens ist realitätsbezogen, nicht pessimistisch“ (S. 420) vermittelbarer ist gegenüber mancher undifferenzierter Kritik des „Affirmativen“.

Theoretisch nicht auflösbar ist die Spannung zwischen Autonomie und Funktionalität, die im dritten Teil an vielen Punkten angesprochen wird. Mit der Zusammenfassung geht man gern konform: „Die Welt ist Erfahrungsort und Lernfeld des Glaubens, er ist auf Welterfahrung und Weltkenntnis angewiesen. Da die Kunst zu den Modi unserer Welterfahrung gehört, ist auch sie ein Lernfeld des Glaubens“ (S. 425) und etwas weiter: „Insofern ist ein sensibles korrelatives Verhältnis von Autonomie der Kunst und funktionaler Einbindung für die Kirchenmusik konstitutiv“.

Der Vorzug dieses dritten Teils liegt wohl in der Darstellung exponierter Positionen, von denen der Leser sich in unterschiedlicher Weise herausgefordert sehen mag. Eindrucksvoll ist die Vielfalt des hier Verarbeiteten, weshalb man dem Abschnitt auch nur in einer ausführlicheren Darstellung gerecht werden könnte.

Der abschließende Teil *Die Praxis der Kirchenmusik* stellt die Geschichte der kirchenmusikalischen Praxis in der deutschen lutherischen Tradition dar: zum 17. Jahrhundert die sich verändernden sozialen Bedingungen, die für den sog. „Verfall“ der Kirchenmusik wesentlich waren; im 19. Jahrhundert kommen über Agenden-Fragen auch die Reformierten und Unierten hinzu,¹⁵ die vorher vor allem in der Kirchenliedfrage relevant waren (Genfer Psalter, Ablehnung des Liedgesangs in Zürich etc.). Der Bruch für die Stellung der Kirchen im 20. Jahrhundert mit der Weimarer Verfassung und die sich anschließenden Entwicklungen werden kurz skizziert. In den letzten Jahrzeh-

Edition ; 9088). - (Musik in Baden-Württemberg - Quellen und Studien ; 8). - ISBN 978-3-89912-138-4. - S. 160 - 176.

¹⁵ Etwas unscharf ist die Nebenbemerkung zu den katholischen kirchenmusikalischen Instituten im 19. Jahrhundert, S. 438, die sich nicht (nur) auf den gregorianischen Choral konzentrierten. Das Etikett des „Cäcilianismus“ bezieht sich ja vor allem auch auf die „Chormusik nach dem ältern guten Stile“ (so eine Anordnung Ludwigs I. in Bayern), und daß in Regensburg Orgelspiel nicht unterrichtet wurde (bis wann, ist nicht gesagt), darf nicht vergessen lassen, daß die Regensburger Kirchenmusik selbstverständlich Orgel und sogar Figuralmusik umfaßte und daß bei der förmlichen Gründung der Kirchenmusikschule Orgelmusik gelehrt wurde, vgl. **Regensburg** / Raymond Dittrich. // In: Zentren der Kirchenmusik (wie Anm. 1). - S. 333 - 358, hier 352.

ten ist die ökumenische Gemeinsamkeit in den Ausbildungsordnungen wesentlich.

Das Kapitel *Die gottesdienstliche Praxis* ist wesentlich ein Kommentar zu den Möglichkeiten des **EGB**.¹⁶ Bei der Lektüre wäre es, wie bereits gesagt, sinnvoll, dieses zur Hand zu haben. Die vielen Anregungen sind auch durchaus jenseits der hier konfessionsbezogenen Darstellung beachtenswert. Etwas mehr Seitenblicke auf andere Traditionen wären sinnvoll gewesen, da sich hier doch erhebliche Unterschiede der Praxis zeigen. Umgekehrt mag auch von anderen konfessionellen Traditionen her ein Blick auf das hier Dargestellte anregend sein.

Mit *Gemeindeaufbau und gesellschaftliche Öffentlichkeit* schließt der Teil. Zumindest die abschließenden Unterparagraphen seien noch genannt, um die Vielfalt der Aspekte zu skizzieren: *Kulturdiakonie; Offenheit für externe Konzertveranstalter; Konventionen des Konzerts in der Kirche? Kirchenmusik in der säkularisierten Gesellschaft*.

Die Gestaltung als Lehrbuch bringt es mit sich, daß alle Kapitel mit einer *Zusammenfassung* enden – man kann also manche Inhalte auch im Schnelldurchgang angehen oder rekapitulieren.

Beigegeben ist ein *Personenregister* und ein m.E. zu knappes *Sachregister*.¹⁷

Hinweise auf Druckfehler und Einzelbemerkungen: Verwunderlich finde ich, daß die Verfasser älterer Literatur nicht mit Kapitälchen ausgezeichnet werden: S. 14, Literatur u. letzte Z. u. S. 15, Z. 1 v.u.; S. 17, Z. 14: Johannes XXII.; S. 20, Z. 1 v.u. und S. 332, Literatur: Schleiermacher und entsprechend auch S. 323 bei Kant, Hegel und vermutlich auch anderswo. – S. 58, Z. 5 v.u. und S. 59 Z. 2 (auch im Register S. 505) wäre richtig: Maier. – S. 68, Z. 14 v.u.: trinitas. – Abkürzungen nach **RGG**⁴ (so S. XV) sollten wirklich streng verwendet werden (falsch HPTH S. 26); trotz **RGG**⁴ ist die Abkürzung „SapSal“ (S. 304, 307) statt „Weish“ (so nach den **Loccumer Richtlinien**; vgl. die **Einheitsübersetzung** von 2016, die rev. **Lutherbibel** von 2017 etc.) ungewöhnlich. Witzigerweise fehlt übrigens **RGG** selbst im *Abkürzungsverzeichnis*. – S. 126, Z. 9 ist wohl „Lehnmelodien“ (wie S. 139, 160) gemeint. – Das Konstanzer Gesangbuch von 1812 kann man nicht als „württembergisch“ bezeichnen (S. 129). – S. 277, Z. 14.v.u.: Bandbreite. – S. 322, Z. 5-6 muß es statt „Augustinus, *Confessiones* Liber XX“ heißen „... *Confessiones* 10, 33, 49-50“. – S. 424 nennt als Beispiel für „Vollkommenheit“ den schönen Bornefeld-Kanon **EG** 173. Wer nicht aus luthersprachlicher Tradition kommt, wird mit dem Text – von heutiger Umgangssprache her gelesen – eher Schwierigkeiten haben. – Katholische „Orgelmessen“ sind m.E. nicht als „substitutiv“, sondern als „additiv“ in der katholischen Meßfeier zu deuten (S.

¹⁶ Der nichtkundige Leser findet die Auflösung im vorangehenden Literaturverzeichnis S. 456. Da die Abkürzung nicht im *Abkürzungsverzeichnis* und auch nicht in – dort als Quelle für Abkürzungen genannten – **RGG**⁴ zu finden ist, wäre es besser, bei der erstmaligen Nennung **Evangelisches Gottesdienstbuch** auszusprechen. Im Register steht es dann als EGB fälschlich in Versalien.

¹⁷ So ein wichtiges Thema wie „Singen“ fehlt z.B. (vgl. etwa S. 74, 87, 88, 370, 467 - 468), ein Eintrag wie *Reichslieder* wäre dagegen nicht nötig, zumal ansonsten Gesangbuchtitel fehlen.

462). – Gelegentliches „Gendern“ verwundert (S. 463: „die Organistin soll dies der Liturgin vorher mitteilen“ – der Organist ggf. nicht?).

Der Band stellt eine Neuerung im theologischen Lehrbuchwesen dar, m.E. eine notwendige. Während die kunstgeschichtliche Ausbildung – zumindest mancherorts, wie in Freiburg – schon vor einem Jahrhundert als notwendig für Theologen erachtet wurde (und inzwischen leider wieder „heruntergefahren“ ist), war (und ist wohl auch immer noch) die kirchenmusikalische nach eigener Erfahrung oft eher dürftig oder sogar fehlend. Das vorliegende Lehrbuch füllt daher eine wichtige Lücke. Es ist ein meisterhafter Wurf, mit umfassenden Kenntnissen unterfüttert und auch als Lektüre gut gestaltet und flüssig lesbar. Es wäre zu hoffen, daß dazu ein katholisches Pendant konzipiert würde oder noch besser ein ökumenisches, das das fehlende Jahrtausend hinzunähme (bis zur Spätantike ist ja quellenmäßig kahles Land) und für die Gegenwart noch etwas breiter die in manchem doch unterschiedliche Situation der Konfessionen darstellen würde. Vermutlich wird das nicht so schnell Wirklichkeit werden, auch weil das vorliegende Werk einen hohen Standard gesetzt hat und vieles abdeckt. So bleibt nur nochmals auch auf die eingangs genannten ergänzenden Darstellungen zu verweisen.

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10403>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10403>